

Thierstein, Alain (2006): „Zürich als Hub der internationalen Wissensökonomie. Ergebnisse aus dem Polynet Forschungsprojekt.“
In: Stadtblick, Nr. 13, Seite 9-10, Zürich.

Zürich als Hub der internationalen Wissensökonomie

Europas grösstes Wertschöpfungspotenzial konzentriert sich in den Metropolregionen im europäischen „Pentagon“ zwischen den Eckpunkten London, Paris, Mailand, München und Hamburg. Die Position der Schweiz in Europa wird durch die Dynamik dieses Kräftefeldes mitbestimmt.

Die Wissensökonomie mit den so genannten „Advanced Producer Services“ (APS) ist als zentraler Treiber für die Entwicklung dieser neuen Gravitationsräume der Wirtschaftskraft verantwortlich. Unter wissensintensiven Tätigkeiten werden Unternehmen der Finanz- und Dienstleistungsbranche, aber auch der High-Tech- und Life-Sciences-Industrien verstanden. Unterstützt werden sie durch die wissensbasierte Infrastruktur des tertiären Bildungssektors.

Die Wissensökonomie beeinflusst die Raumentwicklung „im Verborgenen“. An der Oberfläche stellt man noch immer zunehmenden Flächenverbrauch und ausgreifende Pendlermobilität fest. Beinahe unbemerkt stellt man hingegen eine wachsende Rekonzentration der Wertschöpfungstätigkeit auf Kernräume fest. Wie ist dieses Phänomen erklärbar? Räumliche Nähe beziehungsweise der Zugang zu Einrichtungen der Wissensproduktion und des Wissenstransfers spielen eine zentrale Rolle fürs Verständnis der räumlichen Re-Konfiguration. Gut- und hochqualifizierte Arbeitskräfte finden sich tendenziell in Nähe dieser Wissenszentren. Unternehmen, die in einem internationalen Standortwettbewerb stehen, platzieren ihre eigenen Standorte in der Nähe von Wissenspolen, in dichten und vielfältigen Arbeitsmärkten und in nachfragestarken Märkten. Erreichbarkeit, Umfeld- und Lebensqualität gelten mittlerweile als Standarderfordernisse.

Innovative Unternehmen erarbeiten ihre Leistung durch eine sorgfältig gegliederte Wertschöpfungskette mit optimal aufeinander abgestimmten Standorten. Aggregiert man das Standortwahlverhalten aller APS-Firmen, dann zeigen sich räumlich verortete Wertschöpfungssysteme. Zu drei Sachverhalte stehen bereits attraktive Standorte miteinander im Wettbewerb:

- Investitionen von öffentlichen, privaten oder ausländischen Kapitalgebern;
- gut und hoch qualifizierte sowie kreative Arbeitskräfte, die ihrerseits innovative Milieus innerhalb lokaler Arbeitsmärkte stärken;
- Wissen und innovative Aktivitäten verbessern die technologische Basis.

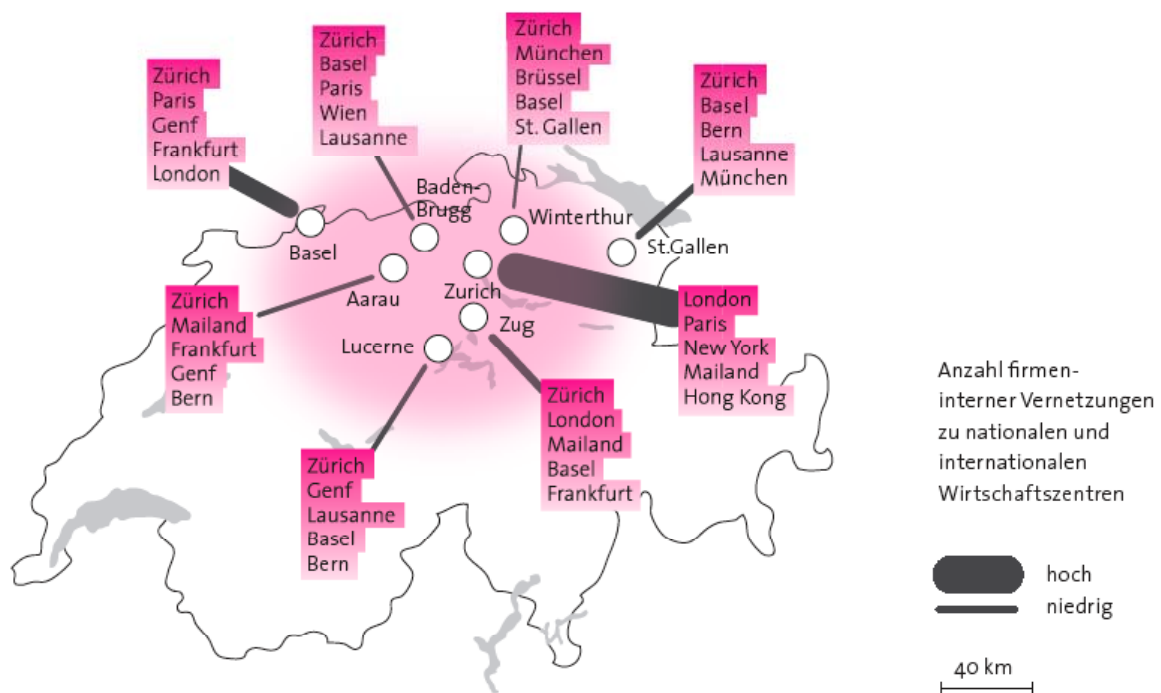
Stehen in diesem hoch stehenden Wettbewerb vergleichbare Standorte zur Auswahl, spielen letztlich „weiche Standortfaktoren“ das Zünglein an der Waage.

Dieser Artikel beruht auf dem Forschungsprojekt „Polynet - Sustainable Management of European Polycentric Mega-City Regions“, das durch das EU-Programm INTERREG IIIB gefördert wurde. Vor dem oben geschilderten theoretischen Ausgangspunkt geht unser Projekt davon aus, dass es die Netzwerke einer Vielzahl von Akteurssystemen sind – beispielsweise Finanzmarkt, Verkehr, Kommunikation, Arbeit – welche die Stellung von Wirtschafts- und Lebensräumen definieren und die Verbindungen zu anderen Städten und Metropolregionen herstellen. Die Vielzahl der unternehmeri-

schen Wertschöpfungsnetze ergibt übereinander gelegt und zusammen gefügt ein spinnennetzartiges Gewebe, das Europa und die Welt aufspannt. Untersucht wurden Pendlermuster, firmeninterne Standortnetze sowie firmenexterne Kooperationsnetzwerke. Am Deutlichsten kann diese Raumdynamik in so genannten Europäischen Metropolregionen beobachtet werden. Metropolregionen ab zwei bis drei Millionen Einwohner fungieren als zentrale „Kompetenz-Hubs“ für die Übersetzung der Wirkkräfte zwischen der internationalen Wissensökonomie und den lokalen innovativen Milieus.

In Abbildung 1 wird die räumliche Dimension der *firmeninternen* Vernetzungen von APS-Unternehmen gezeigt. Die Karte nennt die fünf Wirtschaftszentren, mit denen die jeweilige Agglomeration am stärksten durch firmeninterne Niederlassungsnetze verknüpft ist. Abgesehen von den grossen quantitativen Unterschieden – die Strichdicke zeigt die Anzahl der Vernetzungen – stellen sich deutliche qualitative Unterschiede heraus, gezeigt durch die Rangfolge der fünf Wirtschaftszentren.

Abb. 1: Verflechtungen über firmeninterne Standortnetzwerke



Quelle: Thierstein, A., Kruse C., Glanzmann, L., Gabi, S. und Grillon, N. (2006): Raumentwicklung im Verborgenen. Die Entwicklung der Metropolregion Nordschweiz. Verlag der Neuen Zürcher Zeitung, Zürich.

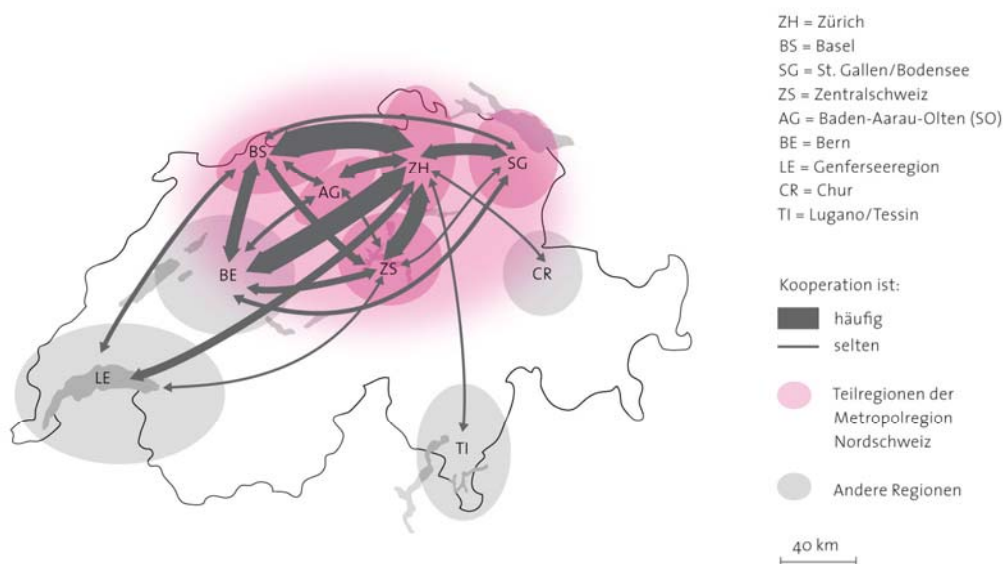
Die APS-Unternehmen in Zürich sind firmenintern in erster Linie mit globalen Standorten vernetzt. Erst an neunter Stelle folgt mit Genf der erste nationale Standort. Die APS-Unternehmen in Basel sind ebenfalls in hohem Masse mit international führenden Wirtschaftszentren vernetzt, wobei hier Standorte ausserhalb Europas im Gegensatz zu Zürich nicht unter den wichtigsten Zehn vertreten sind. Zudem steht für Basel mit Zürich ein nationaler Standort an vorderster Stelle. Dies zeigt die herausragende nationale Bedeutung Zürichs als Standort für global tätige Unternehmen.

Bei den mittleren und kleinen Agglomerationen stehen überwiegend nationale Wirt-

schaftszentren auf dem vordersten Rang vernetzter Standorte. APS-Unternehmen in Agglomerationen wie Luzern, Aarau oder Baden-Brugg sind firmenintern eher gering mit europäischen und nur schwach mit aussereuropäischen Standorten vernetzt. Es sind zum grossen Teil Unternehmen, die über eine nationale oder regionale Kundenschaft verfügen und diese von mittleren und kleineren Agglomerationen aus ebenso gut mit ihren Dienstleistungen versorgen können wie von Zürich aus. Eine Ausnahme von der Regel bildet Zug. Die dort angesiedelten APS-Unternehmen sind erstaunlich zahlreich global orientiert und haben Niederlassungen in London sowie Vernetzungen mit Singapur und Sydney, deren Häufigkeit noch innerhalb der wichtigsten zehn Zielstandorte Zugs rangieren.

Abbildung 2 zeigt die *firmenexternen* Verflechtungen. Standorte mit APS-Unternehmen, die in globale Netzwerke eingebunden sind, konzentrieren sich auf die Kerne der Agglomerationen Zürich und Basel sowie auf kleinere „Inseln“ der Agglomerationen Zug und St. Gallen.

Abb. 2: Kooperation zwischen APS-Unternehmen



Quelle: Thierstein, A., Kruse C., Glanzmann, L., Gabi, S. und Grillon, N. (2006): Raumentwicklung im Verborgenen. Die Entwicklung der Metropolregion Nordschweiz. Verlag der Neuen Zürcher Zeitung, Zürich.

Die Achse der Agglomerationen Zürich und Basel bildet das eigentliche Rückgrat der Metropolregion. Vermutlich ist es gar der „Backbone“ der gesamten Schweizer Volkswirtschaft. Für die kleineren Agglomerationen gibt es zahlreiche Zuliefer- und Ergänzungsfunktionen innerhalb dieses Wertschöpfungs-systems Nordschweiz – Zug ist das markanteste Beispiel.

Als Fazit ist festzuhalten: Zürich ist der Hub der internationalen Wissensökonomie. Allerdings ist Zürich sowohl als Stadt als auch als Agglomeration zu klein, um alleine die heute international gefragte Funktionspalette anzubieten. Die Metropolregion Zürich-Basel stellt sich als der neue strategische Handlungsraum heraus, um auf der internationalen Landkarte zu bleiben.